

Münchener Mariensäule

Ansprache bei der Stadtmaiandacht vor der Mariensäule auf dem Münchener Marienplatz am 30. Mai 1978

Gebet vor der Mariensäule in München am 9. September 2006 im Rahmen der Apostolischen Reise nach München, Altötting und Regensburg (9.–14. September 2006)

»Marienverehrung ist Christusverehrung!«

Liebe Katholiken von München! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Es war im Jahr 1616, dass Herzog Maximilian I. von Bayern an die Fassade seiner neuen Residenz die prachtvolle Marienstatue stellen ließ, die Hans Krumper geformt hatte, und auf den Prunksockel ließ er die Worte setzen, »Patrona Boiariae – Schutzfrau Bayerns«. In der gewitterigen Atmosphäre, die dem 30-jährigen Krieg vorausging, in der das Unheimliche des Kommenden schon irgendwie in der Luft zu spüren war, wollte er gleichsam ihr das Herzogtum übertragen. Sie sollte die Herrin des Landes sein, es als das Ihre betrachten, als das Ihre lieben und schützen.

22 Jahre später, 1638, ließ er dann die von Hubert Gerhardt 1594 geformte Marienstatue hier, auf dem Schrannenplatz, in ganz anderer Stimmung aufstellen, der dadurch zum Marienplatz geworden ist. Der äußere Anlass war Dank dafür, dass die beiden Städte Landshut und München in der Schwedenbesatzung errettet worden waren. Aber in diesem Dank steckte doch auch ein Notschrei, ein Aufruf an die Mutter des Landes, der es übergeben war; eines Landes, das inzwischen rundum aus tausend Wunden blutete. Die Pest hatte das Land verwüstet, der Krieg ging darüber hin, jede Art von Not war zuhause und Maria sollte, gleichsam von diesem Platz aus, selbst das leidende Land sehen und es schützen und es neu aufbauen. So ist diese Mariensäule

selber ein steinernes Gebet. Aber sie ist nicht nur Bitte, sondern auch ein Stück Antwort; denn sie ist ja nicht einfach aus Phantasie geformt, sondern aus dem lebendigen Wort Gottes heraus und sie birgt unser Wort und unsere Bitte in der Verheißung von Gottes Wort.

Es sind vor allen Dingen drei Stellen aus der Heiligen Schrift, die in diesem Bild zusammenfließen und ausgelegt sind und von ihm her uns anreden. Das Marienbild der Evangelien, das Bild der Apokalyptischen Frau aus der Geheimen Offenbarung im 12. Kapitel, und schließlich der Psalm 90, der durch diese Säule in ein christliches und marianisches Gebet des Vertrauens umgewandelt wird.

Das Erste: Maria trägt Christus auf ihren Händen. Sie steht nicht für sich und in sich selbst, sondern sie trägt den, der die ganze Welt trägt und auch sie. Marienverehrung ist Christusverehrung! In der Gestalt Marias haben unsere Vorfahren Jesus Christus selbst angerührt. Daran, dass er eine Mutter hat, sozusagen wahrhaftig und unwiderleglich erkannt, dass der Sohn Gottes wirklich Mensch ist, unser Fleisch und Blut. Sie haben durch sie hindurch Christus kennengelernt als den Gott, der Mensch ist, der Güte ist und von daher einen Glauben gelernt, der Vertrauen heißt, der Liebe ist, die die Furcht überwindet. Marienverehrung steht nicht gegen Christusglauben und stellt auch nicht sozusagen etwas Zweites neben ihn. Maria ist die Ikone Christi, das Bild, in dem er selbst durchleuchtet. Und in ihr berühren wir ihn selber, finden wir ihn selbst. Und umgekehrt: Wo sie weggenommen wird, da wird fast immer und fast notwendig auch der Christusglaube verkürzt. Entweder wird ihm das Menschsein genommen und er entrückt in die ferne, bloße Göttlichkeit, oder aber er wird nun zum bloßen Mann Jesus, von dem nur noch die Taten und das Programm zählen, der abgeschnitten ist von der lebendigen Wurzel des Seins, die mehr ist als was wir tun können, und mehr, als Programme zu leisten vermögen. Maria steht da als die

Mutter des Herrn, als die lebendige Ikone, in der wir ihn selber finden.

Trotzdem wollte der Künstler nicht einfach Maria in ihrem irdischen Leben darstellen. Sie steht ja auf der Mondsichel und sie ist genommen aus der Geheimen Offenbarung, wo von dem großen Zeichen am Himmel die Rede ist. Von der Frau mit der Sonne umkleidet, von zwölf Sternen umgeben und dem Mond zu ihren Füßen (Offb 12, 1). Aus diesem Ganzen hat der Künstler nur das eine, den Mond, übernommen, aber uns gerade so eine Botschaft von großer Tiefe übermittelt, die jener Zeit vor allem wichtig sein mochte. Aber weil wir Menschen immer die gleichen sind, bedeutet sie für uns nicht weniger. In der Symbolik der Völker ist der Mond das Bild für die Vergänglichkeit, für die Leidunterworfenheit, für die Abhängigkeit des Menschen. Denn der Mond hat kein eigenes Licht, nur geborgtes Licht von anderswo her. Und weil ihm das Licht nicht selber gehört, deswegen verliert er es auch immer wieder, deswegen tritt er in kurzen Perioden immer wieder ins Dunkel zurück. Und so stellt er uns das Drama unseres eigenen Lebens dar, das nur von anderswoher kommt, sich einen Augenblick die Gabe des Lichts leiht und dann wieder hinabtaucht ins Dunkel des Vergessens, aus dem andere zu einem ähnlich kurzen Leben aufsteigen. Mond ist Zeichen unserer Vergänglichkeit, unserer Armseligkeit und Leiden. Maria aber steht auf dem Mond. Das will sagen: Die, die Christus in Händen trägt, den Auferstandenen, der von sich sagen konnte, »ich bin das Leben«, die ist über dem Tod. Und so ist das Bild der Frau auf dem Mond letzten Endes eine Darstellung für das Geheimnis des 15. August, für die Todesüberwindung, die der geschenkt worden ist, die Christus geboren hat. Sie steht über dem Mond. Der Tod kann nicht letztlich Herr sein über sie. Wer glaubt, hat die Vergänglichkeit besiegt. Die Frau, die über dem Mond steht, ist Botschaft für uns. Der Tod hat nicht das letzte Wort und das Leiden ist nicht

die letzte Macht, sondern im Glauben stehen wir in Gottes Händen und gilt von uns allen: Alle Haare unseres Hauptes sind gezählt, nichts Kostbares und nichts Schönes geht verloren. Wir sind in den Händen des Herrn und die Vergänglichkeit hat keine letzte Macht. Alles, was wir im Glauben leben und im Glauben sind, bleibt, ist in die Auferstehung hineingehoben.

Und schließlich gehören zur Mariensäule die vier Putti zu ihren Füßen, die auf ihren Schildern das Wort geschrieben tragen, das sie in ihren Gebärden auslegen und anzeigen, den Vers 13 des Psalm 90: Ȇber Nattern und Ottern wirst du gehen, Löwen und Drachen wirst du zertreten.« Psalm 90 war ein Wort des Vertrauens inmitten einer Welt der Gefährdungen und der Unheimlichkeiten. Es ist die Rede von der Pest, von den Dämonen, von der Mittaghitze, von Löwen und Ungeheuern aller Art, die den Menschen bedrohen. Aber im Heiligtum Gottes, im Tempel findet der Betende Gewissheit, dass dennoch die Welt nicht nur ein Tummelplatz des Terrors und des Unheimlichen ist, sondern dass das Letzte die erbarmende Güte Gottes ist, die uns birgt und mächtig genug ist, uns zu bergen. Dieser Psalm musste gerade in der Notzeit von 1638 eine ganz brennende Aktualität gewinnen. Allein im Jahr 1634, in dem Jörg Petel diese vier Putti fertigstellte, waren 7000 Menschen hier an der Pest gestorben. Zu Füßen der Putti ist dieses ganze Elend, das die Stadt zeichnete und bedrohte. So ist dies wirklich ein Notschrei. Gott möge wahrmachen, was er in seinem Psalm verheißen hat. Und ein Bekenntnis des Vertrauens, dass Maria wirklich der lebendige Tempel ist, der den Herrn getragen hat, dass sie der Raum ist, in dem Gottes Macht uns trägt. Gleichsam der gütige Schatten von Gottes Hand, in dem die unheimlichen Gewalten ihre Kraft verlieren. Es ist ein Ruf an den lebendigen Gott, dass er uns schützen möge. Und freilich wissen wir, dass solcher Schutz nicht äußerlich und nicht zauberhaft aufgefasst werden

darf. So hatte ja der Teufel mit Psalm 90 Christus versucht und er hatte dieses Zauberverständnis zurückgewiesen. Er ist nicht zauberhaft beschützt worden, sondern in die letzte Nacht des Kreuzes hineingegangen. Und gerade so stand er im Schutz Gottes und ist Gottes Schutz für uns alle geworden. Als Gekreuzigter die Gewissheit dessen, dass selbst in solcher Nacht Gottes Hand uns nicht verlässt, sondern uns erst wahrhaft aufnimmt, rettet und zu uns selber führt.

Die Mariensäule ist ein Gebet. Das Gebet der Jahrhunderte ist in ihr anwesend und wenn wir hier, zu ihren Füßen, Maiandacht halten, brauchen wir nichts anderes zu tun als in dieses Gestalt gewordene Gebet mit eintreten, von Neuem unser Land, unsere Lieben, unser Leben in die Hände der Mutter des Herrn empfehlen. Patronin Bayerns, bitte für uns!

Quelle: JRGS 14, 1175 – 1178.

Gebet

Heilige Mutter des Herrn,

unsere Vorfahren haben in bedrängter Zeit dein Bild hier im Herzen der Stadt München aufgestellt, um dir Stadt und Land anzuvertrauen. Dir wollten sie auf den Wegen des Alltags immer wieder begegnen und von dir das rechte Menschsein lernen; von dir lernen, wie wir Gott finden und wie wir so zueinander kommen können. Sie haben dir Krone und Zepter, die damaligen Symbole der Herrschaft über das Land gegeben, weil sie wussten, dass dann die Macht und die Herrschaft in den rechten Händen sind – in den Händen der Mutter.

Dein Sohn hat seinen Jüngern kurz vor der Stunde des Abschieds gesagt: »Wer unter euch groß sein will, der sei euer Bediener, und wer unter euch der erste sein möchte, der sei aller Knecht« (Mk 10, 43 f.). Du hast in der entscheidenden Stunde deines Lebens gesagt: »Siehe, ich bin die Magd des Herrn« (Lk 1, 38) und hast dein ganzes Leben als Dienst gelebt. Du tust es weiter die Jahrhunderte der Geschichte hindurch: Wie du einst für die Brautleute in Kana leise und diskret eingetreten bist, so tust du es immer: Alle Sorgen der Menschen nimmst du auf dich und trägst sie vor den Herrn, vor deinen Sohn. Deine Macht ist die Güte. Deine Macht ist das Dienen.

Lehre uns, die Großen und die Kleinen, die Herrschenden und die Dienenden, auf solche Weise unsere Verantwortung zu leben. Hilf uns, die Kraft des Versöhnens und das Vergeben zu finden. Hilf uns, geduldig und demütig zu werden, aber auch frei und mutig, wie du es in der Stunde des Kreuzes gewesen bist. Du trägst Jesus auf deinen Armen, das segnende Kind, das doch der Herr der Welt ist. So bist du, den Segnenden tragend, selbst zum Segen geworden. Segne uns und diese Stadt und dieses Land. Zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes. Bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Quelle: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060909_prayer-mariensaeule.html [Letzter Zugriff: 14.02.2022].